



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

591 (29.12.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-195063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-195063)

wieder haben sie Klagen und Beschwerden von ganz rechts gegen ganz links und umgekehrt vernommen und sie wissen nun nicht recht, was daraus zu machen ist. Einmal wird ihnen gesagt, nur monarchische Putschversuche könnten zu Unruhen führen. Auf der andern Seite hören sie, von ganz rechts drohe nirgends eine Gefahr, wohl aber kommunistische Umtriebe. Es scheint, daß hier allgemein die Gefahr von rechts höher eingeschätzt wird, als die von links. Einer der Herren z. B. gab der Auffassung Ausdruck, daß doch die Zahl der Kommunisten in Deutschland schwerlich einige wenige Millionen übersteige, die innerhalb eines Volkes von 60 Millionen kaum eine solche Gefahr bedeuten könnte, wie sie vielfach hingestellt werde. Auf den Einwand, daß auch ein Volk von 60 Millionen zur Niederhaltung von wenigen, aber unruhigen Millionen gewisser Machtmittel bedürfe, daß diese aber ständig verringert werden müßten, soweit sie überhaupt noch vorhanden seien, blieb er freilich die Antwort schuldig.

Alle drückten jedoch einstimmig die Ueberzeugung aus, daß man in Deutschland und in den übrigen mitteleuropäischen Ländern gar zu sehr unter dem Einfluß innerpolitischer Wirren stände und vielfach den Ueberblick über das Ganze verlore. Gleichzeitig aber hoffen sie bestimmt, daß dieser unerfreuliche Zustand bald überwunden sein und soweit geordnete Verhältnisse eintreten würden, daß Amerika die sicherlich aufrichtig gemünzten Geschäftsverbindungen aufzunehmen in der Lage sein würde. Mit anderen Worten: Amerika sagt uns, schloßt in Mitteleuropa erträgliche wirtschaftliche und innerpolitische Verhältnisse und Amerika wird euch dazu helfen, in ein neues Stadium wirtschaftlicher Entwicklung einzutreten.

Was nun das engere Verhältnis zwischen Amerika und Deutschland anbetrifft, so geht die allgemeine Ansicht dahin, daß der künftige Präsident Harding sofort nach seinem Amtsantritt am 4. März nächsten Jahres die Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland herbeiführen wird. In welcher Form das geschehen dürfte, hängt natürlich nicht allein von ihm ab. Er persönlich würde wahrscheinlich befürworten, durch Annahme einer einfachen Erklärung in beiden Häusern des Kongresses den Friedenszustand als wiederhergestellt zu erklären und sofort danach Verhandlungen zwischen beiden Ländern über die Wiederaufnahme handelspolitischer Beziehungen zu eröffnen.

Harding ist im Innern abgefragter Feind des Völkerbundes, wie er augenblicklich besteht. Hierüber mag übrigens auch in Klammern bemerkt werden, daß auch Senator Mc. Cormick zu den sog. „Unersöhnlichen“ gehört, die grundsätzliche Gegner des Völkerbundes nach Wilsonscher Art sind. Am liebsten würde Präsident Harding den ganzen heutigen Völkerbund über Bord werfen und an seine Stelle eine neue Organisation setzen, der auch Deutschland unbedingt angehören müßte. Sollte er durch äußere Umstände gezwungen werden, von diesem Vorhaben abzusehen, so würde die Sache immerhin durch eine Reihe von Vorbehalten und Amendements so abgeändert werden, daß die Vorherrschaft Englands befestigt wird und der Bund selbst ein ganz anderes Gesicht gewinnen würde.

In diesen Sätzen sind ungefähr die Richtlinien enthalten, nach denen sich in der nächsten Zukunft das Verhältnis zwischen Amerika und uns entwickeln dürfte. Die Behren, die darin für uns enthalten sind, liegen auf der Hand.
Günther Thomas.

Fiume.

Paris, 28. Dez. (Havas.) Der Korrespondent der Chicago Tribune in Rom meldet unterm 27. Dezember: Im letzten Augenblick erfährt man, daß Vordringende die Stellungen der Truppen der Regentenschaft im Norden von Fiume bombardieren und daß sich ein sehr heftiger Kampf Mann gegen Mann in dem Borort Susafer entfalten hat, der fast völlig von Jugoslawen bewohnt wird, ebenso bei Cantrida und Castrano.

Mailand, 29. Dez. (Brio-Tel.) Die italienischen Truppen haben bisher von ihren Geschützen noch keinen Gebrauch gemacht, um in der Stadt Fiume möglichst wenig Schaden anzurichten und die Bevölkerung zu schonen. Die Regimenter von Fiume kämpfen ausschließlich mit Handgranaten, von denen sie ungeheure Vorräte zu besitzen scheinen. Auch ver-

stehen sie es sehr gut, Maschinengewehre hinter Deckungen zu benutzen. Frauen leisten ihnen dabei Hilfe. Unter diesen Umständen erlitten die regulären italienischen Truppen sehr schwere Verluste, deren Höhe bisher noch nicht bekannt ist. Unter den Schwerverwundeten befinden sich auch einige hohe Offiziere. Die italienische Flotte vor Fiume hat anfänglich nur gegen die Motorboote der Fiumer Flotte gefeuert. Vorgersten aber um 3 Uhr nachmittags gab das Admiralschiff Andrea Doria zwei Granaten auf das Kommandogebäude ab, welches stark beschädigt wurde. Dabei soll auch d'Annunzio leichte Verletzungen am Kopfe erlitten haben.

Irlands Freiheitskampf.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung des Petit Parisien aus London ist die bekannte Sinnfeinerführerin, Gräfin MacLewie, zu zwei Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil sie in Irland Vereinigungen gegründet haben soll, die Feindseligkeiten und Angriffe gegen Polizisten und Soldaten vorbereiteten.

Die Regierung und die Beamtenbewegung.

Die Staatssekretäre der Reichsämter sind am Dienstag zu einer Beratung zusammengetreten, die den Befolgungswünschen der Beamenschaft galt. Die Beratung ist von einem Teil der Presse in dem Sinne gedeutet worden, als stehe sie in einem ursächlichen Zusammenhang mit den Streikdrohungen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter. Davon kann aber keine Rede sein. Vielmehr ist diese Sitzung schon seit länger Hand vorbereitet. Das Reichskabinett hat in Uebereinstimmung mit den Koalitionsparteien und auf deren Anregung bin am 17. Dezember den Beschluß gefaßt, mit den großen Beamtenverbänden und Verbänden am 8. Januar zu einer gemeinsamen Besprechung zusammenzutreten, um sich die Wünsche der Beamten vorzutragen zu lassen und gemeinsam Mittel und Wege zu suchen, ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Die Ladung der Staatssekretäre hat der Vorbereitung dieser gemeinsamen Besprechung gegolten. Aller Voraussicht nach wird man an die Neuregelung der Befolgungsfrage in dem Sinne herangehen, daß die Teuerungszulage allgemein erhöht wird. In dieser Richtung geht bekanntlich auch der Wunsch der Beamten. Eine Klärung und Verständigung wird insofern nötig sein, als die Reichsregierung nicht in der Lage ist, die Wünsche der Beamten in voller Höhe zu erfüllen. Grundsätzliche Schwierigkeiten bestehen aber wohl kaum mehr.

Die Feier des 18. Januar.

Berlin, 29. Dez. (W.B.) Zur Frage der Feier des 18. Januar machte sich die Reichsregierung dahin schlüssig, von der Bestimmung dieses Tages als staatlich anerkannter Feiertages im Wege der Gesetzgebung abzusehen. Sie erachtet es aber als wünschenswert, daß an diesem Tage in den Schulen die Einigung der deutschen Stämme durch die Gründung des Reiches und seines nunmehrigen 50jährigen Bestehens in angemessener Weise gedacht werde. In einem Rundschreiben an die Landesregierungen bittet der Reichsminister des Innern, in dieser Richtung alsbald weitere Schritte veranlassen zu wollen.

Deutsches Reich.

Die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus.

Wie die „Rhein. Ztg.“ aus dem Reichsarbeitsministerium erfährt, soll nach erfolgter Einigung der Reichsregierung und der bürgerlichen Parteien samt den Mehrheitsfraktionen die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus verlängert werden, und zwar für die Rechnungsjahre 1920 bis 1941.

Gleichzeitig wird die nach dem Entwurf mit 15 v. H. des Nutzungswertes der Gebäude berechnete Abgabe auf 5 v. H. des Mietwertes vom 1. Juli 1914 herabgesetzt und der Zuschlag der Gemeinden auf 5 v. H. ermäßigt. Befreit sind Personen bis zu 6000 Mark Einkommen in einem Ort der niedrigsten Ortsklasse und bis zu 9000 Mark Einkommen in der höchsten Ortsklasse. Für gemeinnützige Zwecke errichtete und dafür verwandte Gebäude bleiben von der Abgabe befreit.

Berlin, 29. Dez. (Von unserm Berliner Büro.) Nach einer TV-Meldung, soll die Chefredaktion der „Deutschen Zeitung“

anstelle des demnächst ausscheidenden Reichstagsabgeordneten Wulle Dr. Max Maurerbrecher übernehmen. Damit kehrt Herr Maurerbrecher zu seinen Hofungen zurück. Als Student war er B. D. St. und rechtskonservativ, dann kam er über die Nationalsozialisten und Raumann zur Sozialdemokratie und wurde sogar freireligiöser Prediger. In dieser Periode hat er ein böses Buch „Ueber die Hohenzollernregende“ geschrieben, das ihm der „Vorwärts“ heute höhnisch vorhält. Während des Krieges ist er dann langsam nach rechts zurückgewandert.

Berlin, 29. Dez. (Von unserm Berliner Büro.) Wie wir erfahren, ist gestern das deutsch-schweizerische Luftabkommen unterzeichnet worden. Es ist prouffortlich und bewegt sich im wesentlichen in den Bahnen der internationalen Luftverkehrsregelung.

Berlin, 29. Dez. (Von unserm Berliner Büro.) Das Ergebnis der Disziplinäruntersuchung gegen den preussischen Staatssekretär Dr. Freund wird, wie wir erfahren, heute nachmittag holbamtlich veröffentlicht werden.

Letzte Meldungen.

Das Befinden der ehemaligen Kaiserin.

Amsterdam, 29. Dez. (W.B.) Wie aus Haus Doorn über das Befinden der Kaiserin mitgeteilt wird, traten in den letzten Tagen neue durch Herzkrämpfe hervorgerufene Anfälle von Atemnot und wechselnder Stärke hervor. Wenn auch die Kaiserin infolge ihrer jähren Konstitution die Anfälle bisher überwunden hat, so ist doch die Widerstandskraft infolge mangelhafter Nahrungsaufnahme von Tag zu Tag sichtlich geringer.

Liquidation feindlichen Vermögens in Belgien.

Brüssel, 29. Dez. (W.B.) Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit den Bedingungen, unter denen vor dem Parlament die Liquidation des Vermögens der feindlichen Staatsangehörigen vertreten werden soll. Die Nation Belge will wissen, der Ministerrat sei der Ansicht, daß wenn Deutschland die Vereinbarung über die Wartrückzahlung nicht ausführen könne, auf eine beschleunigte Regelung der Angelegenheit zugestimmt werden müsse.

Die Arbeitslosen Amerikas.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Newport, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten 2 1/2 Millionen.

Die kirchliche Verroffung von Capen und Kalmedy.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Brüssel soll der Papst die Entscheidung getroffen haben, daß die Verwaltung der Diözesen von Capen und Kalmedy dem Bischof von Büllich übertragen werden.

Berlin, 29. Dez. (Von unserm Berliner Büro.) Der Schwedin Elsa Brandkröm, die sich in hervorragender Weise um die Heimkehr der deutschen Kriegesgefangenen verdient gemacht hat, ist für ihre Liebesmühen eine Medaille überreicht worden, die von dem Bildhauer Schaub-Bittenbender entworfen wurde und ihr Portrait in einer Widmung trägt.

Hamburg, 29. Dez. (W.B.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Stockholm, das hiesige Hofgericht kam jetzt in dem Prozeß wegen der Feinerzeit in einem Flugzeug nach Schweden gebrachten Juwelen des Fürsten von Albanien einstimmig zu einem Freispruch von allen Anklagen und Beschuldigungen. Die Freigabe des gesamten Schmuckes wurde verfügt.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Nach einer Meldung der Agentur Havas aus Konstantinopel rückt die zweite bolschewistische Armee auf Georgien vor. An der Grenze würden starke bolschewistische Streitkräfte zusammengezogen.

Paris, 29. Dez. (W.B.) Wie aus Tiflis gemeldet wird, ist dort eine Mission Mustafa Kemal Paschas eingetroffen, deren Aufgabe es ist, sich mit einer bolschewistischen Mission, die sich ebenfalls in Tiflis befindet, über alle den Kaukasus betreffenden Fragen zu verständigen.

Haag, 28. Dez. (W.B.) Im Ministerium des Auswärtigen hat die Ratifikation des zwischen den Niederlanden und Deutschland abgeschlossenen Abkommens betreffend die Gewährung von Krediten und die Rohenausfuhr stattgefunden.

Nani Gschastlhuber.

Von Anna Hilmaria von Eichel.
Ein Wiener Roman.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

11.

Allein im Globustempel! Die Nani stand am Fenster und sah zum nahen Stephansdurm hinüber, der Abend sank.

Die Geschwister hatten einen Sturmhauf auf ihr Herz unternommen. Die Lini, die Mini, die Nani und die Maltsch hatten gebettelt und zugeredet, jede wollte die Nani haben, und sie hatten ganz heftig miteinander zu streiten begonnen um ihren Besitz. Da war der Poldl mit Selbstbewußtsein dazwischen gefahren: „Ich weiß nicht, warum Ihr Euch aufregt, die Nani geht nicht fort von Wien, sie wird zu uns ziehen, die Nani ist schon dabei, ihr das Zimmer einzurichten.“ Und er fiel aus allen Himmeln, der Poldl, als die Nani erklärte: „Kinder, so einem einschichtigen alten Frauenzimmer soll man kein Legtes, seine Selbstständigkeit nicht nehmen; ich danke Euch für alle guten Willen, aber ich bleib' im Globustempel!“ Ganz grob wurde er, ganz bissig: „Natürlich, Du brauchst für die Leitung Deiner drei Büros; na, leiste sie in Gottes Namen ungestört weiter, sonst steht am Ende das Wiener Leben auf einmal still, ohne Dich kann ja die Uhr nicht weitergehen!“ Und tiefgekränkt ging er nach Hause, wo Frau Lasi die Nachricht mit großer Enttäuschung aufnahm und Zih und Fips und Wurz sich persönlich beleidigt fühlten.

Auch Lini, Mini, Nani und Maltsch waren gekränkt abgereist; die Nani war eben vom Bahnhof zurückgekehrt, wo sie Lini noch hatte versprechen müssen, gleich zu ihr zu kommen, wenn es ihr im Globustempel zu einsam würde.

Die Nani wußte es, sie würde ihr Versprechen höchstens auf ein paar Wochen halten, ihre Heimat sollte der Globustempel bleiben. Aber wie sie sich jetzt vom Fenster zurückwandte und ins Zimmer schaute, durch das die Dämmerung immer breitere Schatten zog, begann sie zu frieren, und ihr war plötzlich, als verfanke ihr die Fühbe den Dienst, sie setzte sich in die Ecke und legte die Hand über die Augen. „Ganz allein alt werden!“ schluchzte sie auf.

Draußen ging die Kugel ab, aber die Nani hörte es nicht, und sie überhörte auch die Meldung der Theres; sie schiel auf, wie der Pfarrer Bruntschneider plötzlich vor ihr stand und ihr etwas Kohlschwärzes, Zappeliges, Pfand eubtes auf den Schoß setzte.

„Was soll ich denn damit?“ fragte sie aufseht.
„Das wird er Ihnen schon selber sagen,“ meinte Pfarrer Bruntschneider und rieb sich vergnügt die Hände.

Neugierig und mißtrauisch sahen sich die beiden an, die Nani und der Schwarze auf ihrem Schoß; aber wie die Nani die Hand nach ihm ausstreckte, tat er einen Satz, jagte verlor durchs Zimmer und verschwand in der dunkelsten Ecke.

„Ich soll ihn am Ende behalten, Herr Pfarrer? Nein, danke! Ein Kater — da fehlen ja nur noch die Kanarienvögel und die alte Jungfer wäre fertig. So weit ist's doch noch nicht mit mir!“

Pfarrer Bruntschneider legte die Hand auf Nanis Schultern. „Fräulein Nani,“ bat er, „behalten Sie den Hans! So ein stiller, vierbeiniger Hausfreund — glauben Sie es mir, ich hab's in einem einlamen Leben erprobt — ist die beste Arznei gegen Schrüllen und Grillen und Anfechtungen aller Art.“

Die Nani gab ihm die Hand; halb gerührt, halb ärgerlich war sie. „Netnetwegen will ich ihn behalten!“ sagte sie, noch wenig überzeugt von der Annehmlichkeit eines vierbeinigen Hausfreundes, „obwohl mir alle Jungfern mit Katzen und Kanarienvögel immer ein Grauel waren, ich denke da fangen die Schrüllen erst an.“

So ging das Leben weiter im Globustempel, traulich und heiter, nicht und gut. Die Zih, der Fips und der Wurz waren häufige Gäste. Am Sonntag verammelte die Nani ihre musikalischen Herzen um sich, in der Woche lief sie ihren Stunden nach, und was ihr an Zeit blieb, verwendete sie zur Leitung ihrer drei Büros.

Mit diesen drei Büros war es eine eigene Sache; sie bestanden eigentlich nicht, der Poldl hatte sie glattweg erfunden, aus Eiferucht, Neugier und Berufsmeld, behauptete die Nani. Der Poldl aber blieb dabei, die Nani halte sich für die wichtigste Person in Wien, ihrer drei Büros wegen, als da sind: eine Auskunftsstelle für sämtliche innere Angelegenheiten bei Aristokraten und Bürocrum — natürlich direkt —, ein Büro zu Vermittlerdiensten in Scheidungs-, Ehe-, Verlobungs- und sonstigen bezagaten Anlegenheiten, und eine Berufsberatungsstelle mit angelegelter Stellenvermittlung für blutarmer Jünglinge überspannte Backfische, entlassene Herrschaftstutcher, angehende Opernsängerinnen, verlegene Schriftsteller, Rassenöpfe, feinere Wehlpelsschönheiten und sonstige unübersehbare Möglichkeiten.

Es war wie in ihren Kindertagen: ein ködnen Wahrheit war auch jetzt in Poldis Rederei. Sie glaubte sich so mit den Jahren schließlich in das Vertrauen von ganz

Wien, und wenn sie ihren Stunden nachließ, immer etwas eilig, so wußte sie, was in diesem Hause für eine Sehnsucht wohnte und was für ein Ehrgeiz in jenem, was für eine Sorge hinter jenem Fenster weinte und was für eine Hoffnung hinter diesem lächelte. Das große, steinerne Wien war ihr wie ein lebendiger Garten, der ihrer Pflege anvertraut war. Niemand sah es der schußigen kleinen Person in dem abgetragenen Staubmantel an, wenn sie um die Straßenecke bog, daß ihre Mantelzipfel wehten, wieviel Menschenhehliche sie im Kopfe wälzte; manchmal wurde es ihr selbst zu viel, und sie stöhnte: „Ein kilo Gehirn mehr könnte ich brauchen und zehn Hände und zehn Füße.“

Aber dann richteten Gehirn, Hände und Füße doch aus, um das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, und sie hatte dort mit ihrem gesunden Menschenverstand verschrobene Verhältnisse gerade gebogen, hatte hier, einer Mutter ihren eigenartigen Backfisch zahm gemacht, hatte Ehepaare verflucht, geheime Verlobungen gelöst oder verbunden, hatte Erzieherinnen in gute Häuser, junge Künstler ins richtige Fahrwasser gebracht, Stubenmädchen, Bediente und Köchinnen vermittelt, kurzum ihre sämtlichen Büros blühten.

Und sie fühlte sich tatsächlich recht unentbehrlich in Wien! Und was sie da alles mit erlebte, in was für Verhältnisse sie hineinsah! Schmerzlich war es nur, daß sie in vielen Fällen von ihrer erspriehlichen Tätigkeit nichts erfahren durfte; aber sie deutete an: „Bände könnte ich schreiben!“

„Wenn Sie es nur tun wollten,“ sagte Peter Wendelin einmal, ihn quälte eine eiferfüchtige Neugierde auf Nanis Privatthätigkeit. „Es ist ein Jammer, daß Sie Ihr Leben so verpufft haben, eine zweite Clara Schumann hätte ich aus Ihnen gemacht; aber Sie haben nicht gewollt!“

Da fuhr die Nani aber auf, wie gestochen: „Was — ich hab' mein Leben verpufft? Und das sagen Sie mit Ihrer ewig ungeschriebenen Oper?“

Und wie sich jetzt die zwei Menschen in die Augen sahen, jeder von ihnen erschrocken über das, was, er gesagt, lesen sie darin die Angst ihrer Herzen vor der Befähigung des Freundesurteils.

„Verpufft?“ sagte die Nani leise vor sich hin, als Peter Wendelin sich abdrückt davon geschlichen, „verpufft?“ Sie setzte sich ans Klavier und begann zu spielen, wie ein Aufschluchzen klang es! Und mitten im Spiel fiel ihr ein Wort Arnolds ein: „Es geht auch so.“ War das das Deutwort ihres Lebens? Sie schlug den Klavierdeckel zu — und begann Briefe für ihre drei Büros zu schreiben, sie wollte sich keine Rechenschaft geben, die Nani Gschastlhuber, über ihr Leben! (Fortsetzung folgt.)

Aus Der Welt Der Technik

Entstehung, Verbreitung und Verarbeitung der Braunkohle.

Sinfolge der Brennstoffknappheit nimmt der Braunkohlenbergbau das Interesse der Allgemeinheit außerordentlich stark in Anspruch. Die Fachgruppe Bergbau des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hat einen der besten Kenner des Braunkohlenbergbaus, den Reichstagsabgeordneten Bergglosser Leopold, veranlaßt, vor Pressevertretern über Fragen und Probleme der Braunkohle zu sprechen. In seinen Ausführungen sagte der Vortragende über Entstehung und Verbreitung der Braunkohle folgendes:

Die Braunkohle verdannt ihre Entstehung der Verkohlung ausgedehnter Sumpfwaldungen, die während der Tertiärzeit große Teile Norddeutschlands und Süddeutschlands bedeckten. Zu Beginn der Tertiärzeit war Norddeutschland vom Rhein bis nach Polen hinein vom Meer bedeckt, das eine tiefe Bucht um den Harz herum bis nach Rastatt erstreckte und über den Main hinweg mit dem nördlich der Alpen bis nach Ungarn reichenden Meeresarm Verbindung hatte. Im Laufe der Tertiärzeit trat das Meer allmählich zurück, in dem flachen, der Gipsen stark unterworfenen Lande eine große Zahl von Seen, Sümpfen und Mooren zurücklassend, auf denen und an deren Rändern mächtige Wälder von Buchen, Eichen und Koniferen emporsprossen. Aus diesen Wäldern hätte ein Braunkohlenlager nicht entstehen können, wenn an der Luft der normale Verwitterungsprozeß vor sich gegangen wäre, hölzerner Gräser wären verwest und kein Meereswälder würde heute Zeugnis von ihrem früheren Vorhandensein abgeben. Eine Verkohlung kann nur bei Luftabschluss unter Wasser stattfinden. Zur Bildung der Braunkohlenlager ist es also nötig, anzunehmen, daß entweder die Meeres- und Seenoberfläche verschiedenen Schwankungen ausgesetzt gewesen oder der Boden der Sümpfe und Moore allmählich gesunken ist, wodurch in beiden Fällen den Vegetabilien die Lebensbedingungen genommen wurden, sodaß sie abstarben und unter der Decke nach ihnen wachsender Pflanzen verrotten und verkohnten. Die großen Flözmächtigkeiten und die A. T. sehr begrenzte Ausdehnung der Kohlenlagerungen zu der Bestimmung, daß der Wasserabschluß im wesentlichen durch Bodenversenkungen hervorgerufen ist, deren Ursprung wahrscheinlich auf eine Auswaschung von Silikatlagen der Schichten- und Transformations zurückzuführen werden muß. Die Meinung, daß ganz Norddeutschland von Braunkohle unterlagert sei und es genüge, an beliebiger Stelle zu bohren, um große neue Braunkohlenfunde zu machen, ist leider unrichtig. Im Gegensatz zu der Steinkohle, deren Flöze über oft erhebliche Höhenräume ohne Verminderung ihrer Kohlenhaltigkeit sich erstrecken, tritt die Braunkohle in Ruden und Ästern auf, deren Zusammenfügung und Ergießigkeit stark wechseln. Ihr Verbreitungsgebiet ist allerdings viel größer, als dasjenige der Steinkohle, wenigstens soweit dieses durch Bohrungen in Teufen bis zu etwa 1000 Meter der Kenntnis der Geologen bekannt geworden ist.

Gebirgsbildenden Kräfte ist die Braunkohle nach ihrer Ablagerung nicht ausgesetzt gewesen; sie befindet sich nach heute im wesentlichen in der gleichen Lage, die sie bei ihrer Entstehung besaß. Nur in dem Gebiet zwischen der Elbe und Weichsel hat der Schieb der von Norden und Nordosten vordringenden Gletscher der Eiszeit Aufstauungen, Aufwölbungen und Zerklüftungen herbeigeführt, die für den Abbau große Schwierigkeiten im Gefolge haben. Auch die mächtigen Ströme des Diluviums, die durch die abschmelzenden Gletscher gespeist wurden, haben an vielen Stellen zerklüftend auf die unterliegenden Braunkohlenflöze eingewirkt u. ihre Mächtigkeit oft so stark beeinträchtigt, daß wenige hundert Meter neben Stürzen von 50 Metern solche von wenigen Metern vorhanden sind.

Die Tiefenlage der Braunkohle ist entsprechend der Kürze der folgenden Erdperioden und der geringen Mächtigkeit der in ihnen abgelagerten Gesteine nicht sehr groß. Eine Tiefe von 40-60 Meter kann in den bekanntesten Braunkohlenbezirken als die mittlere angenommen werden. Tiefen von 100 Metern und mehr kommen selten vor und haben bisher der Ausbeutung hemmend im Wege gestanden.

Die Flözmächtigkeit schwankt zwischen wenigen Metern und 100 Metern. Die größten Mächtigkeiten treten im Rheinland westlich Köln und im Gießfeld bei Rastatt auf.

Entsprechend der Beschaffenheit der Holz- und Gräserarten, die an dem Aufbau der Tertiärwälder und Moore beteiligt waren, ist die Zusammenfügung der Braunkohle verschiedenartig. In dem Einfluß auf sie ist auch die Art des Wasserabschlusses und damit der Grad der Sauerstoffzufuhr auf die der Verkohlung unterworfenen Pflanzen gewesen. Die schwererlöslichen harz- und wachserartigen Stoffe blieben als bituminöse Rückstände in einigen Bezirken zu häufig auf, daß in ihnen die Kohle zur Öl-, Bitumen- und Paraffinerzeugung verwendet werden kann, während andere Bezirke, wie z. B. das Rheinland und der Westerfälische Bezirk, eine ölig-erhaltene, bitumenarme Kohle besitzen. Die Kohlenursubstanz des späteren Tertiärs haben bei Rastatt die Braunkohle durch Druck und Hitze in sogenannte Oberturbinen vermindert, die sowohl durch ihren hohen Heizwert, wie durch ihre Härte sich auszeichnen.

Die wichtigsten Braunkohlenbezirke sind das rheinische Revier, der mitteldeutsche Bezirk zwischen Hainstadt im Norden, Barna im Süden, und der rheinisch-luxemburger Bezirk zwischen Logau und Spremberg. Kleinere Vorkommen liegen in Oberbayern, in Oberfranken, am Main, bei Rastatt, im Westerfälischen, nördlich des Harzes, in der Mark Brandenburg, bei Frankfurt a. O. und in Westpreußen. Die bisher erschlossenen Vorkommen sind nicht sehr umfangreich.

Die gewöhnliche Kohle wird überlagert, soweit sie nicht als Kohlkohle unmittelbar abgelagert wird, nach ihrer Lagerstätte separiert. Die Kohle ist in ihrer Struktur nicht gleichmäßig. Man unterscheidet muselige, feinkörnige, grobkörnige und stückige Kohle, verschiedene Arten, deren Entstehung auf die Zusammenfügung der an dem Aufbau der Kohle beteiligten vegetabilischen und des Druck der in der Folgezeit aufgelegten Gesteinsschichten zurückzuführen ist. Die Separation erfolgt auf schwingenden Sieben, welche die Feinkohle durchfallen lassen, die Anzettel und die Stücke dagegen getrennt ausfallen. Anzettelige Braunkohle, besonders bitumenreiche, eignet sich für Kesselheizungen und Generatorenanlagen großer Bedeutung. Stücke Kohlen finden in der Industrie und im Hausbrand Verwendung. Beide Kohlenarten finden höher im Preise als gewöhnliche Förderkohle. Die in der Separation fallende Feinkohle wird entweder den Kohlpresen oder den Breiwerkfabriken zugeführt.

In der Kohlpresse wird die Kohle mit Wasser angerührt, der entstehende Kohlenbrei in der Presse geschnitten und bei seinem Austritt aus dem Pressenmund in festgestaltete Stücke zerhackt. Die Kohlenstücke werden an der Luft getrocknet, wobei der Wassergehalt auf etwa 25% zurückgeht.

Das Prinzip der Breiwerkfabrikation besteht darin, daß die Kohle, die in ihrem gründenfeuchten Zustande etwa 40-60% Wasser enthält, bis auf etwa 12-16% Wassergehalt getrocknet und diese getrocknete Kohle von gleichem Korn unter einem Druck von 1200 Atmosphären in Stücke der bekannten Form gepresst wird.

Durch die Breiwerkfabrikation wird der Kaloriengehalt der Kohle, bez. zwischen 1800-2500 Kalorien schwankend, auf 4200-5000 Kalorien gehoben. Durch sie wird also ein hochwertiges Produkt hergestellt, welches zwar an sich dem Werte der Steinkohle nicht gleichkommt, mit ihr jedoch bei günstiger Frachtlage auch bei freiem Marke konkurrenzfähig ist.

Sowohl bitumenreiche Kohle vorhanden ist, d. h. Kohle mit mehr als 5-8% Bitumengehalt, wird sie auf Oel weiter verarbeitet.

Deutsche Technik und der Rudersport.

Wen es bestanden langjährige Wechselbeziehungen zwischen der Technik und dem Sport und speziell der Auto-, Motor-, Boot- und Flugzeug-Technik konnten nur durch die regle Mitarbeit der gesamten Wissenschaft der Technik in Erscheinung treten. Nur bei einigen Sportzweigen, dem Rudersport, war diese Wechselbeziehung eine lose. Das drängt aber die Entwicklung dieser

Sportart weite sich, die zum größten Teil aus England nach Deutschland übertragen wurden. Von diesen Sportzweigen möchte ich in dieser Abhandlung das Rudern besonders hervorheben, das lange Zeit noch von England beeinflusst blieb. Erfreulicher Weise hat diese Beeinflussung schon längst aufgehört und von diesem Zeitpunkt an, hat die deutsche Technik zielbewußt ihre eigenen Wege beschritten. In den im Sport im Gebrauch befindlichen Rudern und Booten läßt sich noch viel verbessern und umkonstruieren. Bisher fehlte es hier an der Theorie, die in technisch-wissenschaftlicher Hinsicht alle in Frage kommenden Geräte untersucht und ihre Erfahrungen bei Neubau derselben verwendet. Sowohl in der Formgebung, als auch in der Gebrauchsmasse herrschte noch sehr viel des von England übernommene gefühlsmäßig vor. Das ist jetzt anders geworden. Unter den vielen Neuerungen möchte ich drei der neuesten hervorheben.

Der Berliner Ingenieur Grafinski verfuhr im Rudersport sich mit einer neuen Form der Ruderköpfe den Weg zu ermitteln, den sogenannten Germaniarudern. Er geht von der Ansicht aus, daß der Widerstand des Wassers bei jeder Ruderkopfentzucht auf die Ruderköpfe wirken muß und konstruiert dementsprechend neue Ruderköpfe. Wie weit er mit seiner Ansicht, die in der Fachpresse vor einem Jahr ein lebhaftes für und wider auslöste, Recht behält, muß die Zukunft lehren.

Den Anstoß zu einem vollständigen Bruch mit allem Hergebrachten in Bezug auf Bootsbau liegt in einer Erfindung des Director Forstmann der Mannesmannwerke, Köln. Er, welcher eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete der Holztechnik besitzt, die er im Flugzeugbau erworben und praktisch verwertet hat, überträgt hier ein Verfahren auf den Bootsbau, das eine ganze Umwälzung in dieser Industrie bedeutet. Verwendete man bisher für Boote ausschließlich ausländische Holzarten, wie Jedern, Mahagoni usw., die in Pflanzen nebeneinander gesetzt wurden, so benützt jetzt Forstmann papierdünne Birkenholzblätter mit einem Bindemittel aus gallertartiger Holzmasse (Zellulose). Die Birkenholzblätter werden unter Beibehaltung des Bindemittels auf ein Rohblatt aus massivem Holz, das die Form des zu bauenden Bootes hat, aufgetragen; die Fasern der Blätter, wie beim Sperrholz, um 90 Grad verlegt. Die Blätter werden vor der Verwendung mit Zellulose durchtränkt. In Verbindung mit der Vorbehandlung der einzelnen Blätter entsteht ein völlig homogenes Material, das zwar Holzsubstanz ist, aber dessen Porosität und Kapillarität praktisch aufgehoben sind. Der aus diesem Material gefertigte Bootsbau bedarf sehr weniger Reparaturen, die vorkommenden Risse sind leicht vorgenommen werden können. In diese Außenhaut wird dann das Gerippe mit allen Einrichtungen eingebaut. Das Forstmannboot stellt sich bei rationeller Fabrikation bei größerer Dauerhaftigkeit wesentlich billiger als die bisher gebräuchlichen Sportboote.

Die dritte Erfindung, die hier besprochen werden soll, ist ein Hilfsmittel des Rudersportes, die Rudermaschine. Das Rudern in Sportbooten, das vom Ufer aus so elegant und leicht ausübt, erfordert eine gründliche, systematische Vorstudie, die dem rudersportüblichen Anfänger mit Hilfe der Rudermaschine erzielt wird. Es ist dies ein Apparat, der auf dem Lande aufgestellt, die gesamte Körperarbeit des Ruderns ermöglicht und dabei dem Rudersportler gestattet, bei Bewegungen, die falsch ausgeführt werden, einzugreifen. Deshalb ist jeder Ruderverein auf eine solche Maschine angewiesen.

Wie ein Blick in die deutsche Patentliteratur beweist, hat es an Versuchen, Rudermaschinen zu schaffen, nicht gefehlt. Als einer der ersten hat wohl Dr. Coer in Berlin im Jahre 1888 ein Turngerät zur Nachahmung des Ruderns geschaffen. Die Wirkungsweise der Maschine beruht auf der Luftverdrängung in einem Rohr durch einen Kolben, die den Wasserwiderstand vorstellte. Ein Jahr später verfuhr sich Julius Vent in Dresden an einer Maschine, bei welcher eine Feder gespannt wurde. Ein Schwungrad mußte sogar in Bewegung gesetzt werden bei dem „Ruderschritt“ des Berliner Emil Alberti, das durch Anzug in Umlauf gesetzt wurde, wobei der Widerstand, den das Boot im Wasser findet, durch eine Bremsen am Schwungrad nachgemacht wurde. Im Jahre 1890 erfand der Lübecker Friedrich Wagner einen „Ruderaapparat der Zimmergymnastik“, bei dem die Arbeitsleistung durch Gewichte erzeugt wurde. „Auf die schiefe Ebene“ kam R. Fiedler bei seinem „Turngerät zur Nachahmung der Ruderbewegung“, das er im Jahre 1904 erbaute. Eine äußerst komplizierte und von Latexbaum zu handhabende Maschine ließ sich Fritz Dittler im Jahre 1908 patentieren. Der Vollständigkeit halber sei noch angeführt, daß Herr Stachelhaus, der Vorsitzende der Mannheimer Rudervereinigung, vor 20 Jahren eine Rudermaschine konstruierte, deren Bau die Firma Benz-Frankfurt übernahm. Wo sind alle die Rudermaschinen geblieben? Daß sie fast restlos von der Bildfläche verschwunden sind, beweist wohl am besten, daß sie sich nicht recht einbürgern konnten, weil sie auf falschen Voraussetzungen aufgebaut waren.

Betrachten wir die Arbeit, die ein Ruderer im Boot leisten muß. Er legt das Ruder mit seinem senkrecht stehenden Blatt in das Wasser, nachdem er den Rollschiff nach vorn geschoben und den gestreckten Armen den Körper vornübergebeugt hat. Dann schwingt er schnell den Körper auf, tritt gegen das Stemmholz, sodaß er mit dem Rollschiff nach hinten fährt und zieht die Arme an, bis die Hände fast die Brust berühren. Während dieser Bewegungen sollte das Ruderblatt im Wasser stillstehen und das Boot vorwärtslaufen. Im ersten Augenblick steht das Wasser vor dem Druck aus und der Widerstand nimmt langsam ab. Berühren die Hände fast die Brust, so ist der „Zug“ beendet, das Ruderblatt wird durch einen Druck der Hände auf das Ruder nach unten aus dem Wasser gehoben. Das Ruder liegt jetzt wagrecht auf seinem Aufhängepunkt, dem Dollen, und wird wieder nach vorn gebracht durch Strecken der Arme. Körner vorwärtszubringen und vorrollen mit dem Rollschiff. Während des Vorbringens wird das Ruderblatt um 90 Grad gedreht, um den Luftwiderstand zu verringern. Dann beginnt der neue Zug, nachdem das Blatt wieder senkrecht gestellt wurde. Alle diese Bewegungen mit denselben Widerständen sollen sich auf einer guten Rudermaschine ausführen lassen. Von den vorgenannten Konstruktionen entspricht keine restlos den Bedingungen, alle haben sie Fehler, die eine mehr, die andere weniger.

Vor einigen Wochen hat ein Mannheimer Ingenieur Herr Robert Herr eine Rudermaschine zum Patent angemeldet, die alle Anforderungen, welche an eine solche Maschine gestellt werden, geradezu in glänzender Weise erfüllt. Die Maschine besteht aus einem etwa 10 Zm. hohen Holzstamm von etwa 1,5 Meter Länge und 0,7 Meter Breite, in der sich der Rollschiff und das Stemmholz befindet. An der Seite ist ein Kegel angebracht, der an Stelle des Dollen eine runde Kapfel von etwa 25 bis 30 Zm. Durchmesser und etwa 6 Zm. Höhe trägt. An dieser Kapfel befindet sich eine Rotationsbremse. An dem Drehpunkt der Bremse tritt ein einarmiger, ausbalancierter Hebel an, der das Ruder vertritt. Wird nun der Hebel bei den Ruderbewegungen angezogen, so stellt sich sofort die Bremse fest und bildet den Wasserwiderstand und zwar in der Weise, daß im ersten Augenblick der Widerstand eine Kleinigkeit größer ist, genau wie im Wasser. Sobald der Zug nachläßt, löst sich die Bremse und der Hebel ist sich selbst überlassen. Er wird wieder durch Drahtseilzug in seine ursprüngliche Stellung zurückgefahren, nach dem eine andere Art beinhalten, welchen Vortheil die überaus Konstruktionen haben. Auch die Fertigung zum Entlasten des Ruders, das Vorwärtsfahren kann mit Hilfe einer auf dem Hebel stehenden, drehbaren, Hülse geübt werden. Durch eine Drehung des Stems um 180 Grad können die Seiten nach Bedarf und Steuerung gewechselt und durch Drehen des Stems um Rollschiff zum Stillen übergenommen werden. Die ganze Maschine ist sehr viel einfacher als ein Rollschiff. Die technische Ausführung der Bremse ist von einer solchen Art, daß ein sogenannter „later Gang“ praktisch nicht vorhanden ist.

Für den Rudersport bedeutet diese Erfindung ein außerordentlich großer Fortschritt. Aber auch der Techniker hat seine

helle Freude an dieser Konstruktion, die ein Meisterwerk technischer Arbeit darstellt und in vorbildlicher Weise alle Nachteile, die bisher den Rudermaschinen anhafteten, mit einem Schlage aus der Welt schafft.

Die Elektrizität in der Medizin.

Die Anwendung der Elektrizität in der Medizin ist eine sehr vielseitige. Fast wöchentlich werden neue Anwendungsmöglichkeiten bekannt, die bei einem großen Kreis unserer Leser Interesse hervorrufen. Wir werden unter obigem Titel in mangelfolger Reihenfolge elektro-medizinische Apparate und Behandlungsmethoden bringen. Ergänzungen und Beiträge aus dem Leserkreis werden gerne entgegengenommen.

Ein elektrisches Messer für Chirurgen. Prof. Bier hat ausgedehnte Versuche mit einem „elektrischen“ Messer angestellt, von welchem es heißt, daß mit ihm die Operationen schneller vorgenommen werden können und daß auch der Heilungsprozeß rascher vor sich gehen soll, wie für den Fall, daß das gewöhnliche Säge- oder Messer verwendet wurde. Das Heft des Messers besteht aus einer Glasstange von 15-20 cm Länge, durch dessen Inneres ein Draht hindurchgeht, der mit der Klinge, von einer Form ähnlich den gewöhnlich in der Chirurgie verwendeten Messern, verbunden ist. Zur Verwendung kommt Hochfrequenzstrom, der beim Einschalten an der Spitze des Messers einen geschlossenen Funken von etwa 10 mm Länge erscheinen läßt. Dieser Funke durchschneidet die weichen Gewebe mit derselben Leichtigkeit, wie ein heißes Messer durch Butter hindurchgeht, ohne daß irgend welche Verbrennungen zu bemerken sein sollen. Bier's Versuche haben jedoch gezeigt, daß reichlichere Blutungen eintreten, wie bei Verwendung des üblichen Messers. Der große Vorteil besteht in erster Linie darin, daß das Messer selbst mit der Wunde nicht in Berührung kommt und dieses Verfahren beim Schneiden sterilisiert, kein Schärfen erfordert und nur leicht gereinigt zu werden braucht.

Die elektrische Unterbrechung des Bewusstseins. Nach einer eigenartigen Richtung wurden vor dem Kriege von Dr. F. Peterson, Professor der Psychiatrie an der Columbia-Universität und Dr. Jung, Zürich, Versuche ausgeführt. Wird durch den Körper einer Person ein schwacher elektrischer Strom von Hand zu Hand hindurchgeführt, so zeigt ein in den Stromkreis eingeschaltetes Spiegelgalvanometer durch Verkohlung des Lichtbildes sofort an, wenn die Leitfähigkeit des Gewebes durch die geringste Erregung der Person beeinflusst wird. Es war beabsichtigt, diese Erscheinung zur Entdeckung von Verbrechen zu verwerthen, den Wert von Aussagen zu prüfen oder unter einer Anzahl verdächtiger Personen die schuldige herauszufinden. Die Versuche wurden so ausgeführt, daß der Person, die geprüft werden sollte, eine Anzahl Worte zu sprechen wurden, auf die sie mit irgend einem Wort, das ihr gerade einfiel, zu antworten hatte. Es zeigte sich, daß, sobald das Wort fiel, das auf das Vergehen Bezug hatte, sich bei der Person eine gewisse elektrische Erregung dadurch bemerkbar machte, daß das Galvanometer einen außergewöhnlich großen Ausschlag zeigte, und daß ferner beim wiederholten Aufrufen sich immer das selbe zeigte, während eine normale Person ohne Kenntnis des betreffenden Vergehens keine Erregung zeigte. Selbst die Erregungen, die man äußerlich nicht wahrnehmen konnte, zeigten immer noch einen kräftigen Ausschlag des Instrumentes. Wie weit die Versuche während und nach dem Kriege fortgesetzt wurden, ist nicht bekannt.

Technisches Allerlei.

— Kuer von Weissbach, an dessen Namen sich der beispiellose Aufschwung künstlicher Beleuchtung knüpft, wurde gestern in einer Festigung der Siemens-Ring als besonders hohe Auszeichnung deutscher Technik und Wissenschaft verliehen. Die Siemens-Ring-Stiftung, begründet am 100. Geburtstag von Werner Siemens, will das Andenken an diesen einzigartigen großen Forscher, Gestalter und Industriebegeisterter dadurch in Ehren halten, daß sie Männern, gleich ausgezeichnet durch Förderung der Wissenschaft und Praxis, den länderübergreifenden Ring verleiht. In der geistigen Festigung, an der sich hervorragende Vertreter der Wissenschaft und Technik, darunter der erste Träger des Siemens-Ringes, Dr. v. Linde aus München eingeladen hatten, gab der Vorsitzende W. W. B. der Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, — übrigens auch einer Gründung von Werner Siemens, — in passenden Worten eine ansehende Schilderung der großen Lebensarbeit Kuers. In der Widmung an den von Professor Schmidt-München künstlerisch ausgezeichneten Schmelzstift, die den Ring enthält, wird darauf hingewiesen, wie Kuers Erfindung erst der Benzenlampe strahlenden Glanz verliehen habe und wie er durch die Dampflampe erst die Reihe der elektrischen Metalladampfen eröffnet habe. Die Industrie der Edelstein verleiht in Kuer ihren Begründer, die Wissenschaft einen wichtigen Förderer.

— Gleiderung des deutschen Funkverkehrs. Der deutsche Funkverkehr erfüllt in den internationalen, den Inlands- und den besondern Funkverkehr. Der internationale Funkverkehr teilt sich in den überseeischen Dienst, der von den Großfunkstellen Ruhen und Glinse wahrgenommen wird, und in den europäischen Verkehr, den die Hauptfunkstelle Königs-Wusterhausen erledigt. Dem Inlandsverkehr dient das eigentliche Reichsnetz, das zurzeit 15 Funkstellen in allen Teilen des Reiches umfaßt. Für den Verkehr von Schiffen in See mit dem festen Lande sind die vorhandenen 13 Küstenfunkstellen und die auf den Schiffen eingerichteten Bordfunkstellen bestimmt. Zu dem besondern Funkverkehr gehören der Europa- und Lebersee-Funkverkehr, den die Großfunkstelle Ruhen täglich vertritt, der noch in Vorbereitung begriffene Funkverkehrsdienst, die Abgabe von drahtlosen Zeitungen, die Abgabe von drahtlosen Sturmwarnungen für Schiffe in See, die Abgabe von sonstigen wichtiger drahtlosen Nachrichten für Schiffe in See (Vertreiben von U-Booten, U-Booten usw.), der drahtlose Wetternachrichtendienst der Funkverkehr und die Funkverkehrsdienst für die Aufnahme ausländischer Funkpressnachrichten.

— Die Wofferküste zur Elektrifizierung der Orleansbahn. In Wittesfrankreich sollen rund 430 000 KW aus den Flüssen nutzbar gemacht werden können. Davon entfallen auf das Becken der Dordogne rund 188 000 KW. Der Orleansbahn soll die Konzession erteilt werden zum Ausbau der Wasserkräfte der oberen Dordogne. Von den Bedingungen, die an diese Konzession geknüpft sind, verdienen die folgenden hervorgehoben zu werden: Der Staat übernimmt die Kosten für den Bau der Staubecken, der Wasserleitungen, der Zuführungsanlagen und Rohrleitungen der Gebäude für die Kraftwerke in derselben Weise, wie er den Unterbau der Eisenbahn erstelt hat. Die Bahnverwaltung übernimmt alle übrigen Arbeiten und Lieferungen. Der Anteil der Baukosten, der demnach auf den Staat entfällt wird auf 180 Millionen Franken unter Zugrundelegung der Vorkriegspreise und auf 300 Millionen unter Zugrundelegung der jetzigen Preise geschätzt. Die Konzession der Gesellschaft läuft nur bis 1936. Das Bauprogramm sieht die Errichtung von vier Kraftwerken an der Dordogne und dem Chabanon und drei Kraftwerken an der Aube vor.

— Gußstahl mit Nickelzug. Im Eisenhüttenmännischen Institut der Technischen Hochschule in Breslau sind bemerkenswerte Versuche über den Einfluß eines Nickelzuges zu Gußstahl angestellt worden. Während man Nickelzug für die Veredelung des Stahls bereits seit langem benützt, hat man dieses Verfahren auf die Herstellung von Gußstählen bisher nicht angewandt. Die Versuche haben ergeben, daß zur Erzielung von hochwertigem Guß für Maschinen, Zahnräder usw. ein Nickelzug bis zu 1,2 Proz. durchaus zu empfehlen ist. Nickelzug bis zu diesem Proz. Nickel haben dagegen zu keinem günstigen Ergebnis geführt.

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark.

In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 Mark ausgegeben werden. Die Ausgabe der Kupferdrucknote zu 50 Mark war bereits für das Jahr 1916 geplant und vorbereitet, konnte jedoch wegen der Kriegsverhältnisse nicht bewirkt werden. Die Notwendigkeit, im Interesse der Sicherung des Papiergeldumlaufs schleunigst eine Kupferdrucknote herzustellen, führte dazu, die Note mit geringen, durch die Zeitverhältnisse bedingten Abänderungen nimmend zur Ausgabe zu bringen. Die Entwürfe zu den Buchdrucknoten zu 100 und 10 Mark sind neueren Datums.

Nachstehend wird die Beschreibung der drei Noten zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Berlin, den 21. Dezember 1920.

Reichsbank-Direktorium.
v. Glasenapp. v. Grimm.

Beschreibung

der neuen Reichsbanknote zu 100 Mark.

Die neue Reichsbanknote zu 100 Mark ist auf weißem Papier mit natürlichem Wasserzeichen und Faserstreifen von kupferbrauner Farbe im Buchdruck hergestellt und 10,8 x 16,2 cm groß. Damit die besonderen Schiffsmerkmale des Papiers leicht nachgeprüft werden können, sind die Druckbilder der Vorder- und Rückseite so begrenzt, daß rechts und links etwa 1 1/4 cm breite, oben und unten etwa 1 cm breite Ränder unbedruckt bleiben.

Betrachtet man die Note in der Durchsicht — die Schaufseite dem Gesicht zugekehrt — so erscheint das fortlaufende Wasserzeichen 100 + M + 100 . . . auf dem unbedruckten Rande links seitlich dunkel auf hellem Grunde, auf dem rechten unbedruckten Rande dagegen hell auf dunklem Grunde.

Der Faserstreifen verläuft von oben nach unten über die Rückseite. Die oberen und unteren Begrenzungslinien des Druckbildes sind im mittleren Teil in einer Breite von etwa 3/4 cm um etwa 1/4 cm nach dem Mittelpunkt der Banknote zu abgesetzt, so daß der Faserstreifen hier besonders deutlich erkennbar wird.

Das Druckbild der Vorderseite ist rechteckig begrenzt, es wird von einem etwa 1/4 cm breiten Guillochérande eingefasst, der in der Grundbildung dunkelblau gehalten ist.

In der Mitte der oberen und auch der unteren Randleiste stehen die rot gestrichelten Buchstaben RAD, rechts oben und links unten ferner die Nummer in braunroter Farbe. Das eigentliche Bildfeld zergliedert sich in zwei Seitenteile und in ein Mittelfeld. Jedes der beiden Seitenteile wird von einem braunschwarz gezeichneten Bierrande eingefasst und in zwei Abschnitte geteilt. Der Bierrand ist mit einer roten Schmutzlinie und mit gelbbraunen, teilweise weiß gefüllten Füllkästchen durchsetzt.

In dem oberen Teil der Seitenfelder befindet sich auf mehrfarbigem Guillochégrunde von etwa grünlich blaugrauer Gesamtwirkung ein mit starker Körperlichkeit hervortretender Charakterkopf in braunschwarzer Farbe (Kopf des Reiters am Wamberger Dom).

Die unteren Abschnitte enthalten auf gelbbraunem Guillochégrunde die runden, braunlichroten Kontrollstempel mit der Umschrift „Reichsbankdirektorium“ und dem Reichsadler in der Mitte.

Das Mittelfeld wird oben und unten gegen die Umrandung durch ein welliges, rötlich getöntes Band mit der Aufschrift „Reichsbanknote“ in deutscher Schrift abgegrenzt.

In der Mitte ist das Bild des Reichsadlers zu erkennen, der auf der Brust in weißer Maßparung die Wertziffer „100“ trägt.

Die schwarz erscheinende Beschriftung lautet:

Hundert Mark

ZAHLT DIE REICHSBANKHAUPT-
KASSE IN BERLIN GEGEN DIESE
BANKNOTE DEM EINLIEFERER
BERLIN, DEN 1. NOVEMBER 1920

Reichsbankdirektorium
Havenstein v. Glasenapp v. Grimm
Kauffmann Schneider Budejies Bernhard
Seiffert Vode Friedrich

Im Bereich der Unterschriften befindet sich der in weinroter Farbe gedruckte Kontrollbuchstabe.

Das Druckbild der Rückseite wird durch einen etwa 1/4 cm breiten Rand eingefasst. Die Grundfarbe ist dunkelblau. Oben rechts und unten links in der Umrandung steht die Nummer in rotbrauner Farbe.

Auf der Mitte der Note befindet sich ein Ovalfeld, das die große Wertziffer „100“ in olivbrauner Farbe mit dunkelbrauner Randlinie und Bierzeichnung enthält. Ueber der Zahl stehen dunkelblau gedruckt die Buchstaben RAD, unterhalb der Zahl, das Wort „Mark“, welches in deutscher Schrift. Abgesehen von einigen dunkelblauen Hierlinien und Schnörkeln ist das Feld sonst frei von Druck und läßt den Verlauf des Faserstreifens gut erkennen.

Um das Ovalfeld herum zieht sich ein abgesetzter Rand mit Wellenlinien in dunkelbrauner und olivbrauner Farbe, darin steht der Straßsag in dunkelbrauner Farbe.

An den äußeren Rand des Ovalfeldes schließt sich ein dunkelbrauner Bierrand. Die Spitzen dieses ornamental anladenden Bierrandes greifen in die Mitten der Umrandungslinien ein. Die dadurch gebildeten vier Eckfelder sind mit einer weisfarbigen, nach der Mitte der Note verzerren Guilloché gedeckt.

In jedem Seitenfeld ist die Wertziffer „100“ hell ausgepart, sie erscheint nur mit dem graugrünen Schraffierungsdruck belegt in grünlichgrauer Farbe.

Beschreibung

der neuen Reichsbanknote zu 50 Mark.

Die neue Reichsbanknote zu 50 M hat eine Größe von 10 x 15 cm. Das Papier, auf welches sie gedruckt ist, enthält ein natürliches Wasserzeichen, welches die Zahl 50 in zwei verschiedenen Stellungen zeigt. Auf dem linken Rande der Vorderseite ist ein brauner Faserstreifen angebracht.

Das Druckbild der Vorder- und Rückseite läßt allseitig einen 1/2 cm breiten Papierrand frei, hat also die Größe 9 x 14 cm. Der Hauptdruck beider Seiten ist in Kupferdruck in kräftig grüner Farbe ausgeführt, doch ist der Farbenton jeder Seite für sich infolge Anbringung eines anderen Unterdrucks verschieden.

Die Vorderseite zeigt innerhalb eines das Ganze zusammenhaltenden breiten Rahmens, welcher dunkel und hell getönt und mit feinen Hierlinien ausgefüllt ist, zwei ungleich große Felder, von denen das größere links die Aufschrift enthält. Dieses Feld ist quadratisch; in seinen vier Ecken sind kleinere Quadrate abgeteilt, von denen die oberen die Zahl 50 in heller Schrift auf dunklem Grunde unschließen, während die beiden unteren je einen Stempelabdruck des Reichsbankdirektoriums mit der Zahl 50 enthalten. Der ganze, zwischen den vier Eckfüllungen verbleibende Raum ist — wie diese selbst — mit feinem Hierlinienwerk gefüllt, aus welchem sich in der Mitte eine große 50 und darüber in dem Raume zwischen den beiden Eckquadraten ein Reichsadler in zarter Strichzeichnung hervorheben. Auf dem Untergrunde erscheint in einfacher, kräftiger Schrift der Text der Banknote, welcher folgende Fassung hat:

Reichsbanknote

Fünzig Mark

zahlt die Reichsbankhaupt-
kasse in Berlin gegen diese
Banknote dem Einlieferer.
Berlin, den 23. Juli 1920.

Reichsbankdirektorium

Havenstein v. Glasenapp Schmiedele
v. Lamm v. Grimm Kauffmann
Schneider Budejies Bernhard
Seiffert Vode Friedrich

Die beiden Stempel des Reichsbankdirektoriums in den unteren Ecken sind wie die Nummern, die in der Mitte der kurzen Seiten des Rahmens ihren Platz gefunden haben, in brauner Farbe gedruckt.

Das rechte Feld der Vorderseite enthält innerhalb eines hellen, mit leichten Hierlinien versehenen Rahmens auf dunklem Grunde das Druckbild einer sonnigen Mädchengestalt, die auf dem Kopf ein Rosenkranz und in den Händen einen schweren Früchtelekranz trägt.

Die Rückseite der Banknote ist in drei rechteckige Felder zerlegt, von denen die beiden äußeren als sinnbildliche Darstellung der Landwirtschaft und des Gewerbetreibenden die kräftigen Gestalten eines Mähers und eines Weckarbeiters auf entsprechendem Hintergrund im Druckbild zeigen.

Das Mittelfeld enthält in seinem oberen Teile das Wort „Reichsbanknote“ und im unteren Teile die Strafandrohung in grünem Druck auf zarten Hierlinien. In der Mitte befindet sich in freier Umrandung auf reichem dunklen Hierwerk eine große kräftige „50“ mit dem darunter stehenden Worte „Mark“.

Außerdem haben im Mittelfeld oben der grau gedruckte Rembuchstabe und unten die Buchstaben RBD Platz gefunden. Die drei Felder werden allseitig von einem breiten reichgeschmückten Rahmen umschlossen, der mehrfach den Wert der Banknote erkennen läßt, sowie über und unter dem Mittelfeld deren Nummer in brauner Farbe trägt. Um diesen Rahmen legt sich an den vier Hauptseiten eine aus kleinen Quadraten mit Hierlinien gebildete Einfassung.

Beschreibung

der neuen Reichsbanknote zu 10 Mark.

Die neue Reichsbanknote zu 10 Mark ist 8,4 x 12,6 cm groß und auf Wasserzeichenpapier mit kupferbraunen Fasern gedruckt.

Das Wasserzeichen setzt sich aus Quadraten und Sechsecken zusammen, in letzteren tritt die Zahl 10 in vier Wechselstellungen auf.

Das Druckbild der Vorderseite ist durch eine kräftige, sattgrüne Linie umgrenzt. In den vier Ecken steht die Zahl 10 dunkelrandig mit grün schraffierter Füllung in fast quadratischen, mit hellen Bierranken geschmückten und dunkelbraun gelbten Feldern.

Die Felder werden oben und unten durch etwa 1/2 cm breite Hierleisten von sattgrüner Farbe zusammengefaßt. Die Leisten enthalten das rankenberzierte Wort „Mark“ in heller Abnung. Oben befindet sich unter der Hierleiste ein breites Feld mit eigenartiger graubrauner Guilloché und grauem Schutzdruck, darauf steht in offenem grünem Druck das Wort „Reichsbanknote“.

Die oberen und unteren Felder mit der Zahl „10“ stehen rechts und links durch zwei sattgrüne, etwa 1 1/2 cm breite Bierstücke mit einander in Verbindung. In der Mitte dieser Bierstücke stehen die beiden Kontrollstempel in brauner Farbe. Sie enthalten in der Mitte den Reichsadler und als Randbeschriftung das Wort „Reichsbankdirektorium“ in lateinischen Buchstaben, sowie die Zahl „10“.

Die beiden Seitenstücke verbindet, quer über die Mitte der Note laufend, ein breites Band mit offenem grünen Rankenmuster auf graubrauner Regguilloché und grauem Schutzdruck. In diesem Bierbande stehen mit deutschen Buchstaben die beiden Worte „Zehn Mark“. Die Buchstaben erscheinen hell mit dunkler Umrandung und lassen im lichten Grunde die Regguilloché gut erkennen. Die übrige Beschriftung des Mittelfeldes (zählt die Reichsbankhauptkasse gegen diese Banknote dem Einlieferer Berlin, den 6. Februar 1920) ist dunkelbraun gehalten.

Den Abschluß zur unteren grünen Hierleiste bildet ein Feld mit grauem Schutzdruck nach Art des schon beschriebenen. Darauf stehen das Wort Reichsbankdirektorium in grüner Farbe und zwölf Unterschriften (Havenstein, v. Glasenapp, Schmiedele, v. Lamm, v. Grimm, Kauffmann, Schneider, Budejies, Bernhard, Seiffert, Vode, Friedrich) in dunkelbrauner Farbe, sowie der Rembuchstabe in weinroter Farbe.

Die Rückseite der Note zeigt ein etwa rechteckig begrenztes Rankenmuster in olivgrüner Farbe. Es wird oben und unten von zwei mit den Öffnungen gegeneinander geführten Vogenleisten in braunroter Farbe durchsetzt. Die Vogenleisten enthalten in weicher, deutscher Schrift den Straßsag.

Oben rechts und unten links steht in dem olivgrünen Rankenmuster die Zahl „10“ in braunroter Farbe. Oben links und unten rechts erscheint die Nummer in schwarzer Farbe.

Die Vogenstücke sind an den Schnittstellen ornamental mit einer breiteren horizontalen Mittelreihe verbunden, die beiderseits in heller Tönung das Wort „Mark“ in deutscher Schrift trägt.

In der Mitte der Note befindet sich ein mit rotbrauner Schlangelinie umschlossenes, fast quadratisches Mittelfeld mit eigenartiger dunkler Musterung, das die große Wertziffer „10“ enthält.

Der gesamte Druck ist mit einem graugetönten Paniographenmuster unterlegt. Das Muster enthält die Wertziffer „10“ und das Wort „Mark“ in ornamentaler Verarbeitung. Dieses Muster setzt gegen die Mitte des oberen und unteren Randes der Note plötzlich an, so daß zwei etwa 1/4 cm breite und 4 cm lange Papierränder entstehen, die ebenso wie die große Wertziffer „10“ in der Mitte der Note völlig unbedruckt sind.

Da das Papier gerade in der Mitte den eingangs erwähnten Faserstreifen enthält, so kann sich jedermann durch aufmerksames Betrachten dieser Stellen von dem Vorhandensein der kupferbraunen Fasern — einem wichtigen Schiffsmerkmal der Note — leicht überzeugen.

Große
Ausgabe
45 Mk.

Mannheimer Adreßbuch

Verlag der Druckerei Dr. Haas • Mannheim • E 6. 2

Kleine
Ausgabe
22 Mk.

Amtliche Bekanntmachungen

Staatsanwaltschaft, Tab. D. II. 3520/20. Mosbach, den 28. Dezember 1920.

Fahndung.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag dieses Jahres, vormittags halb 10 Uhr, überfielen 5 Männer die eine halbe Stunde südlich Gamburg gelegene Mäusenbacher Mühle...

Alle 5 Täter trugen gute Kleidung, Ueberzieher (einer mit Pelztragen), Güte, gutes Schuhwerk und waren offenbar nicht aus Kreisen der Arbeiter- oder Landbevölkerung...

Der Erste, angeblich Neuwirth aus Frankfurt a. M. 20-25 Jahre alt, 1,65-1,68 m groß, schwächlich, bartlos, Haar schwarz, Gesichtsfarbe dunkel...

Der Dritte, 20-22 Jahre alt, 1,60 m groß, gedrungen, bartlos, Haar blond, Anzug und Krawatte dunkel.

Der Vierte und Fünfte können nicht näher beschrieben werden, als daß sie in Alter u. Größe den drei Ersten etwa gleich waren u. daß der eine von ihnen, der bayerischen Dialekt sprach, einen Schnurrbart trug.

Der Staatsanwalt II.

Eingelagert bzw. polizeilich fest: 1 Schwaner, männlich, schwarz, braun, untergebracht bei Karl Baus, Weipfay, 1 Forstweilich, schwarz u. weiß, untergebracht bei Wilhelm Bauer, N 1, 15; 1 Föhmerhand, weißlich, gelbe lange Haare, untergebracht bei Gertrud von Büme, Weipfaystr. 7, IV; 1 Epigen, männlich, schwarz, untergebracht bei Müller, Thilms, Lindendörfel 42; 1 Wolfsmann, weiblich, grau, untergebracht bei Anton Kölsch, Isels, Heilbr. 27; 1 Tobermann, männlich, braun, untergebracht bei Sebastian Biedel, P 3, 10, II; 1 Reppinger, männlich, braun, untergebracht bei Zander, Weipfay, O 2, 16 bei Schütz; 1 Reppinger, weiblich, schwarz, untergebracht bei Karl Schreier, Weipfaystr. 33; 1 Schwaner, männlich, weißer u. gelb, untergebracht bei Hans Weipfay, J 3, 8; 1 Gelp, u. Weipfay, Schwaner, männlich, grau, untergebracht bei Frau Feder, L 6, 7; 1 Forst, männlich, weiß u. schwarz gefleckt, untergebracht bei Karl Hoffmann, Heilbr. 26; 1 Epigen, männlich, braun, untergebracht bei Karl Orl, Dreher, Dingerstr. 11, I; 1 Schwaner, Rube, grau, untergebracht bei Maxime, Sol. Weipfaystr. 4; 1 Schwaner, weiblich, gelb, untergebracht bei Michael Schmidt, Weipfaystr. 41; 1 Forst, männlich, weiß, untergebracht bei Rüdiger Großler, Weipfaystr. 41; 1 Tobermann, männlich, rotbraun, untergebracht im Tivoli 1, Epigen, männlich, schwarz mit weißer Brust und weißen Haaren, untergebracht bei Auguste Blum, Weipfay, Weipfaystr. 36; 1 Forst, Schwaner, männlich, braun, untergebracht bei Hans Zimmermann, Weipfay, Weipfaystr. 36; 1 Forstlicher Schwaner, männlich, rot, untergebracht bei Gustav Dittmar, Weipfaystr. 37; 1 Epigen, männlich, schwarz u. braun (Schwarz), untergebracht bei Theodor Schwaner, Weipfaystr. 4.

KANDER Silvester-Angebot

Table with wine and liquor prices. Columns include wine type (e.g., Dürkheimer Rotwein), price per liter, and other details. Includes a section for 'Gemüse-Konserven' (vegetable preserves).

New Year's cards, 10 Pf. per sheet. Stationery cards, 1.50 Pf. per sheet. Biscuits, 55 Pf. per sheet. Chocolate, 100 gr. tablet, 6.50 Pf.

Städtische Konzerte im Rosengarten. Zwei Neujahrsveranstaltungen im Nibelungensaal: Samstag, den 1. Januar, abends 8 Uhr. Sonderveranstaltung Opern-Aufführung.

Das süsse Gift. Musikspiel von A. Gortler. Vorher: Bastien und Bastienne. Singspiel von W. A. Mozart.

Bunter Unterhaltungsabend. Mitwirkende: Opernsängerin Berta Lampert-Großegk (Sopran), Opernsänger Alfred Landory, (Gesänge und Vorträge), Opernsänger Richard Höcker (Tenor), Musikdirektor Karl Bartesch (Klavier).

Silvester-Essen Hotel Schweizerhof O 5, 911. Vornehmes behagliches Wein-Restaurant. In Küche - Vorzügliche Bedienung. Civile Preise. *5377.

Empfehle prima Mast- und Fettgänse. J. Durler. G 2, 13. Telefon 913 G 2, 13. Dachreparaturen sowie Strassbau-, Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Altpapier- und Malerarbeiten jeder Art.

Einzig seiner Art ohne Noten Klavierspielen. Nach einigen Stunden spielt man schon Lieder und die neuesten, besten Tänze, sowie Salonstücke, Opern und Operettensstücke usw.

Nie sollst du mich betragen. Wohl aber deinen Schneider, wenn du ein Kleidungsstück nötig hast. Weiß so mancher Unberufene Tuch anzuhäufeln, ist der Rat des Fachmanns ein unerlässliches Erfordernis, wenn man nicht schlimme Erfahrungen machen will.

Mein bekannt gutes Spezial-Backmehl Pfund 3.50 für Neujahrsbrotchen, sofort Kunden la. fst. Süß-Margarine Pfund-Mäße (bester Brotaufschlag) Pf. 14.70.

Miet-Gesuche 2-3 grössere Zimmer in part. oder 1. Stock gelegen, erst. auch Laden, für Büro geeignet, möglichst im Zentrum der Stadt.

Elegante 4 Zimmer-Wohnung mit Parkett und Zubehör von jung. Ehepaar (in Verhinderung) der 1. April oder später zu mieten gesucht.

Kino Wer leiht 1000 M. bei bald. pünkt. Rückzahlung. Angebote unter S. F. 31 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *5372.

Vermietungen Zwei einzelne möbl. Zimmer zu vermieten. *5384. Kühn, N 3, 7.

Geldverkehr. I. Hypotheken, II. Hypotheken. Beträge v. M. 15-70000 günstig auszuliehen durch Egon Schwartz, Tel. 4734.

Heirat. Strenges Distrethen. Kaufmann gewesenes. *5384. Aufgeboten unter R. Q. 16 an die Geschäftsstelle.

Neigungsehe! Witwe, lebenslang gebild. Dame, angenehme Erscheinung, abgesehen von ihrem Vermögen möchte mit feinem gebildeten Herrn, mittelgroß, in hoh. Stell., der auch einfach, bekannt werden. Alter des Herrn bis zu 45 Jahren. *5383.

Suche für meinen Vater, Landwirt, 28 Jahre, m. größ. Vermögen, mittl. Größe, gutem, hitzerem Gemüt, passende Lebensgefährtin.

Vermischtes. Ski-Geselle gesucht für Schwarzmalen. Nur Anfänger. Zufahrt erbitet unter D. C. 107 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *5391.

Bülow-Pianos neue und gebrauchte erstklassige Instrumente in Dunkel-Lack, Nußbaum, schwarz-poliert, liefert zu allen Umständen. Preise Fr. Siering, C 7, 6.

Flickerin nimmt in und außer dem Hause Arbeit an. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. *5371.

Darlehen 5199 an solche Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherheitsgeld. Zusch. u. C. P. 190 an d. Geschäftsstelle.

Für Silvester! Borzüglic. natur. Rotwein, Malaga (Bl.), Tokayer, Weisswein, Georgos, Gelling-Sekt, billige zu haben. *53209. Colmarstr. 6, par.

Pocra Gold. Fst. Fruchtschaumwein (Blasengärung) bel. bel. bel. *53211.

Silvester-Getränk. Jacob Lichtenthaler. H 3, 11. - Telefon 310. Pianos. FLUGEL, HARMONIUM, GRÄNDELSTREICH, SINGULÄRE ORGEL, TELEKAVIATION. L. SPIEGEL-SOHN. Heidelbergerstr. O 7, 9. 5154.

Wäscherei Schorpp liefert schnellsten. Annahmestellen: N 3, 17, U 1, 9, G 3, 10, S 6, 8, Schwetzingenstr. 58, Mittelstrasse 54, Kronprinzenstrasse 46, Lindenhof: Eur. Elchelsheimerstr. 24, Ludwigshafen: Rohrlachstrasse 24.

Wäscheausbessern außer dem Hause. Zu erfragen bei Fr. Sommer, Weipfaystr. 33 *5380. Kaufe gebr. Möbel (Küchen, etc.). Kaufe gebr. Möbel (Küchen, etc.). Kaufe gebr. Möbel (Küchen, etc.).

Dobermann schwarz mit 4 gelben Flecken auf den Flanken. Verloren. Am Sonntag 12.12.20 um 10 Uhr ging im Gebirge vor der Christmühlbach ein Feh-Fuchspelz verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung bei Vogel, T. 6, abzugeben oder nach dort hin gelangen zu lassen.

Lux. Abzugeben gegen Belohnung bei Gebr. Zimmer & Co. H 3, 3. Bei Entfall nicht vorwort.

PACKUNGEN... PLAKATE... PLANE... PROSPEKTE IN STEINDRUCK NACH KUNSTLERZEICHNUNGEN DRUCKEREI DR. HAAS